

Inhalt

<i>Martina Thiele/Tanja Thomas/Fabian Virchow</i> Medien, Krieg, Geschlecht: Anstöße zur Diskussion spannungsgeladener Relationen	9
1 Ausgangspunkte	
<i>Fabian Virchow/Tanja Thomas/Martina Thiele</i> Medien, Krieg, Geschlecht: Dimensionen eines Zusammenhangs	19
<i>Christine Eifler</i> Militär und Geschlechterverhältnis zu Beginn des 21. Jahrhunderts ..	45
2 Bilderpolitiken	
<i>Martina Thiele</i> Medial vermittelte Vorurteile, Stereotype und ‚Feindinnenbilder‘	61
<i>Tanja Maier/Hanno Balz</i> <i>Orientierungen</i> . Bilder des ‚Fremden‘ in medialen Darstellungen von ‚Krieg und Terror‘	81
<i>Susanne A. Friedel</i> Feminisierte Soldatinnen: Weiblichkeit und Militär in Israel	103
<i>Teresa Schweiger</i> Lions led by lambs – Zur medialen Repräsentation von Geschlecht, Alter und ethnischer Herkunft in Robert Redfords ‚Anti‘-Kriegsfilm <i>Von Löwen und Lämmern</i>	119

6

3 Narrationen

Eva Krivaneč

Unterhaltungstheater als Medium der Verhandlung von
Geschlechterrollen im Ersten Weltkrieg 135

Anna Bergmann

Gewalt und Männlichkeit: Wahrnehmungsmuster des ‚Fremden‘
und des ‚Eigenen‘ in der deutschen Berichterstattung über den
Afghanistankrieg 153

Marcus S. Kleiner

Men at war! – Zur medialen Konstruktion von Kriegertypen im
amerikanischen, europäischen und asiatischen Gegenwartskino 173

4 Artikulationen

Susanne Kirchhoff

Stehen sie ihren Mann? – Genderrepräsentationen in der medialen
Darstellung von Soldatinnen 195

Saskia Stachowitsch

Soldatinnen, Opfer, Heldinnen und Monster – Eine kultur-
materialistische Perspektive auf mediale Geschlechterideologien
am Beispiel von Debatten um Frauenintegration ins US-Militär 217

Tanja Thomas/Fabian Virchow

‚Suicidal Attacks‘ und ihre medialen Repräsentationen:
Geschlechtertheoretische Überlegungen und Befunde 235

Jörg-Uwe Nieland

Stand up and sing! Patriotische Frauen gegen
den Irak-Krieg 257

5 Standpunkte

Rainer Emig

- Die Domestizierung des Krieges: Florence Nightingales
„Public Relations“-Strategien während des Krimkrieges 279

Elisabeth Klaus/Ulla Wischermann

- Kriegsdiskurs und Geschlechterdiskurs. Journalistinnen zum
Ersten Weltkrieg 295

Sibylle Hamann

- Reporterinnen im Krieg 315

Margreth Lünenborg/Annika Bach

- Der Abschied vom furchtlosen Helden – Zum Wandel des
Berufsbildes von Kriegs- und KrisenreporterInnen 323

Gudrun Harrer

- Frontenwechsel – Eine Journalistin als Diplomatin im Irak-Krieg 345

- Autorinnen und Autoren 359



Medien, Krieg, Geschlecht: Anstöße zur Diskussion spannungsgeladener Relationen

Martina Thiele/Tanja Thomas/Fabian Virchow

„A total of 365 political conflicts was counted in 2009. Among those were seven wars and 24 severe crises, amounting to 31 conflicts fought out with the use of massive violence.“¹

Seit 1991 publiziert das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung jährlich das „Konfliktbarometer“ als zusammenfassende Betrachtung des weltweiten gewaltlosen und gewaltsamen Konfliktgeschehens. Über Kriege und Konflikte sollen Medien informieren. Inwieweit das gelingen kann, ist jedoch abhängig von rechtlichen, ökonomischen, politischen und kulturellen Rahmenbedingungen. Vielfältige Bearbeitungs-, Darstellungs-, Selektions- und Wahrnehmungsmuster prägen die medialen Deutungsangebote. Dass die Berichterstattung über Kriege und Konflikte auf einzelne Ereignisse und Personen fixiert ist, es aber an Hintergrundinformationen mangelt, ist häufig kritisiert worden. Die „Initiative Nachrichtenaufklärung“ macht hierauf erneut aufmerksam, wenn sie mit Top 3 der zehn vernachlässigten Themen im Jahr 2009 auf die fehlende Berichterstattung über zivile Konfliktbearbeitung verweist: Kriegsberichterstattung lenke von zivilen Friedensstrategien ab, so etwa im Falle Nepals oder des Verhältnisses der baltischen Staaten zu Russland. Statt über kontinuierliche Verhandlungen, konstruktive Prozesse oder diplomatische Erfolge zu berichten, stünden Gewalt und spektakuläre Ereignisse im Mittelpunkt.² Auf dieses Problem haben ForscherInnen verschiedener Disziplinen in den vergangenen Jahren reagiert und sich den vielschichtigen Zusammenhängen von Medien und Krieg zugewandt: Untersuchungen beschäftigen sich mit der Rolle von Medien im Krieg sowie mit Repräsentationen von Krieg in den Medien. Gefragt wird beispielsweise nach der Militarisierbarkeit der Medien in unterschiedlichen Mediensystemen, dem Potenzial von Medien als ‚Frühwarnsystemen‘ bei Konflikten und nach Perspektiven des Friedensjournalismus.

Allerdings wurde das Thema Medien und Krieg unter Berücksichtigung von Genderaspekten bislang nur in wenigen Publikationen diskutiert. Die zentrale These des vorliegenden Bandes lautet, dass Kriege und Konflikte sowie die Be-

richterstattung darüber Gesellschaften und die in ihnen vorherrschenden Geschlechterordnungen verändern und dass sich diese Veränderungen wiederum auf folgende Kriege, mediale Geschlechterrepräsentationen und tatsächliche Geschlechterkonstellationen auswirken: Wenn Frauen z. B. als Soldatinnen Aufgaben übernehmen, die lange Zeit Männern vorbehalten waren und daher als ‚männlich‘ gelten, verändern sich stereotype Rollenzuschreibungen. Oder wenn manche Militäreinsätze der letzten Jahre mit dem Ziel der ‚Befreiung von Frauen aus autoritär-patriarchalen Verhältnissen‘ begründet werden, zeigt sich, dass Kriege einerseits eine traditionelle Rollenaufteilung und die Entgegensetzung von Männlichkeits- und Weiblichkeitskonzepten verfestigen, andererseits potentiell auch zu einer Veränderung bestehender Geschlechterordnungen und -praktiken führen können. Medien, die Wahrnehmungs- und Deutungsmuster anbieten, Erfahrungsmöglichkeiten eröffnen und begrenzen, spielen in solchen Prozessen der Affirmation und Irritation sozialer Ordnungen eine entscheidende Rolle. Sie berichten nicht nur über die an Kriegen Beteiligten und von Kriegen Betroffenen, sondern sind häufig in die Kriegsvorbereitungen und -handlungen so eingebunden, dass eine unabhängige, umfassende Berichterstattung kaum möglich ist. Einige der komplexen Zusammenhänge zwischen Medien, Krieg und Geschlecht in historisch und kulturell verschiedenen gesellschaftlichen Konstellationen zu beleuchten, ist Ziel dieses Bandes.

Die Beiträge nehmen Ansätze und Befunde aus verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen auf. Zugleich demonstrieren sie die Produktivität einer interdisziplinären Offenheit. Sie problematisieren machtpolitische Konstellationen und sozioökonomische Aspekte, argumentieren dabei sowohl theoretisch als auch empirisch. Gemeinsames Ziel der Beiträge ist die Analyse der Verschränkungen und Interaktionen zwischen den Bereichen Militär/Krieg, Medien und Geschlecht aus gesellschaftstheoretisch und gesellschaftskritisch fundierter Sicht. Auf unterschiedliche Weise stellen sie dabei Fragen nach spezifischen historischen Dimensionen und/oder diskutieren die Kontinuitätslinien medial vermittelter Geschlechterordnungen und -praktiken. Die empirischen Analysen in den verschiedenen Kapiteln dieses Bandes rücken mediale Bilderpolitiken und Narrationen in den Mittelpunkt; sie untersuchen die Artikulationen von Militär, Kriegseinsätzen, Geschlecht und Ökonomie, und sie formulieren und hinterfragen Standpunkte zur Rolle von Medien und Geschlecht in Kriegen und Konflikten.

Das einleitende Kapitel *Ausgangspunkte* dient der Einführung in das Forschungsfeld. Die HerausgeberInnen verdeutlichen in ihrem Beitrag *Medien – Krieg – Geschlecht: Dimensionen eines Zusammenhangs* einerseits den Bedarf an systematisierenden Einsichten zu den vielschichtigen Dimensionen des Zusammenhangs von Geschlecht, Krieg und Medien; andererseits demonstrieren sie

die Fülle der gendertheoretischen Anschlussmöglichkeiten und verweisen auf zentrale feministisch angelegte Studien im Forschungsfeld der Internationalen Beziehungen oder aus der Perspektive kommunikations- und medienwissenschaftlicher Geschlechterforschung.

Christine Eifler beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Militär und Geschlechterverhältnis zu Beginn des 21. Jahrhunderts* mit dem Einbezug von Frauen in Streitkräfte sowohl in den Ländern der NATO als auch in postsozialistischen Gesellschaften. Sie fragt nach der Konstruktion von Professionalität von weiblichen Soldaten, nach den Integrationsproblemen, der Veränderung tradierter Geschlechterideologeme – schließlich auch nach dem damit verbundenen Wandel des sozialen und rechtlichen Status des Militärs wie des Staates.

„Frauen ins Militär?“ – fragt Alice Schwarzer 1978 in *Emma*. Diese Frage steht auch am Beginn von *Martina Thieles* Beitrag *Medial vermittelte Vorurteile, Stereotype und ‚Feindinnenbilder‘*. Anhand historischer und aktueller Beispiele rekonstruiert sie, welche Muster vergeschlechtlicher Rollenzuschreibungen sich generell und welche stereotypen Zuschreibungen sich insbesondere hinsichtlich der Figur des weiblichen Feindes, z. B. des ‚Flintenweibs‘, erkennen lassen, und leitet damit das Kapitel *Bilderpolitiken* ein. Die Beiträge dieses Abschnittes analysieren mediale Repräsentationen weiblicher und männlicher Akteure in Kriegssituationen und diskutieren zugleich deren Zustandekommen und Instrumentalisierungen.

Tanja Maier und *Hanno Balz* untersuchen in ihrem Beitrag *Orientierungen. Bilder des ‚Fremden‘ in medialen Darstellungen von ‚Krieg und Terror‘* Titelbilder auflagenstarker Nachrichtenmagazine und Illustrierten wie *Der Spiegel*, *Focus* und *stern*. Nicht nur das nationale Kollektiv sei in den Angriffskriegen der letzten beiden Jahrzehnte, die Maier und Balz als normativ aufgeladene ‚Identitätskriege‘ bezeichnen, konstruiert worden, sondern zugleich auch die kulturalistische Unterteilung der Welt in die Dichotomien christlich/islamisch, säkular/fundamental, modern/rückständig. Sie adressieren nicht allein kollektive Selbst- und Fremdzuschreibungen durch Medien im Kontext von Krieg und Terror, sondern plädieren für eine Sicht auf vergeschlechtlichte und ethnisierte Bilder des Krieges im Speziellen und des Wertekonflikts im Allgemeinen.

In dem Beitrag *Feminisierte Soldatinnen: Weiblichkeit und Militär in Israel* widmet sich *Susanne A. Friedel* der Bedeutung der Israel Defense Forces für die Konstruktion von weiblicher Geschlechtsidentität. In Anlehnung an Judith Butler geht sie davon aus, dass sich die Materialisierung der (Körper-)Ideale angesichts der zunehmenden Visualisierungstendenzen verstärkt in bildlich-medialen Körperrepräsentationen ereignet. So konzentriert sich Friedel einerseits auf eine Analyse der Darstellungen von Soldatinnen in dem israelischen Militärmagazin *Bamahaneh* und stellt dieser andererseits die in narrativen Interviews

geäußerten subjektiven Perspektiven israelischer Frauen auf ihre Militärzeit gegenüber. Schließlich fragt sie nach den Möglichkeiten von Reproduktion und Infragestellung tradierter Geschlechterverhältnisse.

Teresa Schweiger schließlich widmet sich in dem Beitrag *Lions led by Lambs – Zur medialen Repräsentation von Geschlecht, Alter und ethnischer Herkunft in Robert Redfords ‚Anti‘-Kriegsfilm „Von Löwen und Lämmern“* einem US-amerikanischen Spielfilm aus dem Jahr 2007, in dem unterschiedliche Positionen zum Afghanistan-Krieg verhandelt werden. Ausgehend von der Frage nach einem möglichen emanzipatorischen Gehalt des Films untersucht sie die Figurenkonstellation und die filmische Auseinandersetzung mit den Themen Verantwortung der Politik, Mitverantwortung der Medien und Handlungsmöglichkeiten des/der Einzelnen.

Das Kapitel *Narrationen* verbindet Beiträge, die Erzähltraditionen in der westlichen Medienberichterstattung, insbesondere mit Blick auf Geschlechterkonstruktionen, sichtbar machen. *Anna Bergmann* untersucht in ihrem Beitrag *Gewalt und Männlichkeit: Wahrnehmungsmuster des ‚Fremden‘ und des ‚Eigenen‘ in der deutschen Berichterstattung über den Afghanistankrieg* die Kriegsberichterstattung entlang von Artikel der deutschen ‚Qualitätspresse‘ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau, Berliner Tagesspiegel, Der Spiegel*); diese beleuchtet sie hinsichtlich einer Reaktualisierung von kolonialen Männlichkeitsbildern einerseits und eines sich im Laufe des 19. Jahrhunderts herausbildenden zivilisierten soldatischen Männlichkeitsideals andererseits. So verdeutlicht sie, wie eng die in der Kriegsberichterstattung verwendeten stilistischen und rhetorischen Mittel mit den im europäischen kulturellen Gedächtnis gespeicherten Männlichkeitsbildern verbunden sind.

Unterhaltungstheater als Medium der Verhandlung von Geschlechterrollen im Ersten Weltkrieg ist das Thema des Beitrages von *Eva Krivaneč*. Anhand von Beispielen erfolgreicher Theaterproduktionen aus vier europäischen Hauptstädten rekonstruiert sie die Thematisierung der offenbar virulenten Frage nach der Ordnung der Geschlechter im Krieg und ihrer Verhandlung in einem Medium der entstehenden städtischen Massenkultur in den Jahren 1914–1918. Die historisch kontextualisierende und komparative Arbeit geht sowohl von Stücktexten aus als auch von deren szenischer Umsetzung, soweit diese aus indirekten Quellen (Theaterkritiken, Fotografien, Regiebüchern, etc.) erfassbar ist.

In *Men at war! – Zur medialen Konstruktion von Kriegertypen im amerikanischen, europäischen und asiatischen Gegenwartskino* setzt sich *Marcus S. Kleiner* exemplarisch mit drei Spielfilmen auseinander: *Black Hawk Down* (USA 2001), *No Man’s Land* (BOS/SLO/I/GB/B/F 2001) und *Brotherhood* (SK 2004). Kleiner befasst sich insbesondere mit den kommunikativen Praktiken der Protagonisten, den Formen männlich-militärischer Sozialität und den Figuren-

konstellationen, um die Unterschiede zwischen den in den drei Filmen repräsentieren Kriegertypen bzw. Männerbildern herauszuarbeiten.

Im Kapitel *Artikulationen* sind die Beiträge verbunden durch eine explizite Thematisierung der legitimationsstiftenden Verknüpfungen medialer Darstellungen mit politischen wie ökonomischen, macht-, arbeitsmarkt- und geschlechterpolitischen Zielen.

Susanne Kirchhoffs Beitrag *Stehen Sie ihren Mann? – Genderrepräsentationen in der medialen Darstellung von Soldatinnen* bezieht sich auf die Zulassung von Frauen zu allen Teilbereichen der Bundeswehr – der bis dahin zentralen Institution der Produktion von Männlichkeit. Der gestiegene Frauenanteil blieb nicht ohne Auswirkungen auf Geschlechterrepräsentationen in der Zeitschrift *Y. – Magazin der Bundeswehr*. Kirchhoff untersucht die Beiträge und das verwendete Bildmaterial hinsichtlich der Funktionen und Einsatzbereiche von Frauen, der Motive ihrer Berufswahl sowie der Argumente pro und contra einer Öffnung der Bundeswehr. Die Autorin kann somit offenlegen, wie politische Ziele, mediale Routinen und tradierte Geschlechterstereotype in ein Spannungsverhältnis treten.

Saskia Stachowitschs Beitrag trägt den Titel *Soldatinnen, Opfer, Heldinnen und Monster. Eine kulturmaterialistische Perspektive auf mediale Geschlechterideologien am Beispiel von Debatten um Frauenintegration ins US-Militär*. Der Zusammenhang zwischen Geschlechterideologien, historisch und kulturell variierenden Formen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung sowie militärischen Rekrutierungsmaßnahmen steht im Mittelpunkt ihrer Untersuchung. Wie sich der militärische Arbeitsmarkt verändert hat und wie diese Veränderungen medial begleitet wurden, rekonstruiert Stachowitsch u. a. mittels Inhaltsanalyse der Berichterstattung zwischen 1990 und 2005 über Frauen im US-Militär.

Der Beitrag *„Suicidal Attacks“ und ihre medialen Repräsentationen: Geschlechtertheoretische Überlegungen und Befunde* von *Tanja Thomas* und *Fabian Virchow* beschäftigt sich mit ‚Selbstmord‘-Attentaten von Frauen, die in vielen Fällen von einer organisierten Struktur getragen werden, die zur Bestimmung der Ausführung dieser Handlung beiträgt und die Ausführenden vorbereitet; sie werden weithin als Teil einer politischen Auseinandersetzung begriffen. Die Analyse ihrer medialen Repräsentationen in überregionalen Tageszeitungen zeigt entlang der prägenden Diskurselemente, wie dieses Thema ‚westlich (und) vergeschlechtlicht‘ diskursiv verhandelt und den Täterinnen tendenziell ein Subjektstatus abgesprochen wird.

In seinem Beitrag *Stand up and sing! Patriotische Frauen gegen den Irak-Krieg* analysiert *Jörg-Uwe Nieland* die öffentliche Debatte, die durch kritische Äußerungen von Mitgliedern der texanischen Frauencountryband *Dixie Chicks* über die Kriegspolitik des damaligen Präsidenten George W. Bush ausgelöst

wurde. Der Beitrag untersucht politische Statements auf Seiten der Band, deren öffentliche Wahrnehmung, die Kommentierung in unterschiedlichen Medien sowie Reaktionen der Fans sowie anderer Künstler. Deutlich wird, wie Spannungsfelder entstehen im Kontext von PR-Aktivitäten, Erfolg auf dem Musikmarkt, Affirmation der imagebildenden ‚Music for Soccer Moms‘, der Einbindung in Kampagnen gegen den Irak-Krieg und der Artikulation politischer (Protest-)Haltungen.

Im letzten Kapitel des Bandes, *Standpunkte*, zeigt sich die praxisbezogene Relevanz einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Medien, Krieg und Geschlecht besonders deutlich. Hier werden die Erfahrungen zweier Journalistinnen, die für verschiedene Medien über Kriege berichtet haben, mit wissenschaftlichen Analysen der Positionen von KriegsberichterstatteInnen in einen produktiven Dialog gesetzt. Rainer Emigs Beitrag *Die Domestizierung des Krimkrieges: Florence Nightingales ‚Public Relations‘-Strategien während des Krimkrieges* schildert Florence Nightingales (1820–1910) vielfältige, für eine Frau im exklusiv männlich besetzten Bereich des Militärischen außergewöhnliche Aktivitäten während des Krimkrieges (1853–1856). Diese sind nur im Kontext ihres ebenso geschickten Umgangs mit Medien und des Herstellens von Öffentlichkeit zu verstehen. Nightingale drang damit in Bereiche ein, die traditionell ‚männlich‘ besetzt waren, und schuf sich mittels Medien ein Image, um ihre Ideen zur Krankenpflege und Kriegsführung durchzusetzen – zugleich bleiben ihre Strategien in Bezug auf Geschlechterfragen widersprüchlich, ihr Denken über Geschlecht und Krieg war nicht eindeutig emanzipatorisch.

Dass Frauen – wie Männer – ganz unterschiedliche, Krieg bejahende oder prinzipiell ablehnende Positionen eingenommen haben, zeigen Elisabeth Klaus und Ulla Wischermann in dem Beitrag *Kriegsdiskurs und Geschlechterdiskurs. Journalistinnen zum Ersten Weltkrieg* am Beispiel der vier Publizistinnen Bertha von Suttner (1843–1914), Helene Stöcker (1869–1943), Gertrud Bäumer (1873–1954) und Alice Schalek (1874–1956). Klaus und Wischermann arbeiten hier Teile weitgehend unbekannter Journalistinnengeschichte auf und stellen fest, dass sich in den Arbeiten und öffentlichen Auftritten der Publizistinnen einerseits die Begrenzung der weiblichen Ausdrucksformen zeigt, andererseits aber auch die Vielfalt der Positionierungen von Frauen. Die Rede von einem ‚weiblichen‘, zugleich friedensliebenden und friedfertigen Journalismus offenbart sich als Ausdruck ideologischer Geschlechtszuschreibungen, der alle vier Journalistinnen in ihre Schranken weisen sollte.

Sibylle Hamann, lange Jahre Auslandsreporterin des österreichischen Nachrichtenmagazins *profil* und Chefredakteurin von *liga. Zeitschrift für Menschenrechte*, positioniert sich dagegen in ihrem Beitrag *Reporterinnen im Krieg* eindeutig. Dort vertritt sie die Auffassung, dass nur ein Journalismus, der Ge-

schlechter-Fragen im Blick hat, Geschichten erzählen kann, die der Wirklichkeit nahekommen. Hamann fragt, ob Journalistinnen denn anders über Kriege und Konflikte berichten als Journalisten?

Auch *Margreth Lünenborg* und *Annika Bach* betreiben KommunikatorInnenforschung unter Berücksichtigung von Genderaspekten in ihrem Beitrag *Der Abschied vom furchtlosen Helden – Zum Wandel des Berufsbildes von Kriegs- und KrisenreporterInnen*. Sie beschäftigen sich mit den Berichten in Buchform, die Journalistinnen und Journalisten in den 1990er Jahren des 20. Jahrhunderts und im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts veröffentlicht haben. Deutlich wird, wie sehr sich das Berufsbild gewandelt hat, wie vielfältig die Positionen sind, die KriegsberichterstatterInnen einnehmen. Explizite geschlechtsgebundene Differenzen werden nach Lünenborg und Bach in der Berufsrolle der Kriegs- und KrisenberichterstatterInnen nicht sichtbar, was aber Selbstpositionierungen entlang von Geschlecht, sozialem oder kulturellem Status nicht ausschließt.

Dies ist zugleich eine der Fragen, der auch *Gudrun Harrer*, Ressortchefin Außenpolitik der österreichischen Tageszeitung *Der Standard*, nachgeht. Sie argumentiert in ihrem Beitrag *Frontenwechsel. Eine Journalistin als Diplomatin im Irak-Krieg*, dass nicht nur das Geschlecht über Zugang zu und Aufbereitung von Informationen entscheidet, sondern auch, in wessen Auftrag jemand in einer Krisenregion unterwegs ist. Harrer kennt zwei Seiten, den Journalismus ebenso wie die offizielle Außenpolitik und Diplomatie. Während der EU-Ratspräsidentschaft Österreichs wurde die Arabistin und Islamwissenschaftlerin als Diplomatin in den Irak entsandt.

Die Beiträge in diesem Band gehen zurück auf eine Tagung, die im Herbst 2008 am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg stattgefunden hat. Als Kooperationspartner der Fachgruppe „Medien, Öffentlichkeit, Geschlecht“ der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPK) waren verschiedene Kolleginnen und Kollegen in die Vorbereitung und Durchführung der Tagung eingebunden: vom Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg, vom Gendup – Zentrum für Frauenförderung und Geschlechterforschung an der Universität Salzburg, vom Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt sowie vom Zentrum für Konfliktforschung an der Philipps-Universität Marburg. Unser besonderer Dank gilt Prof. Dr. Elisabeth Klaus (Universität Salzburg) sowie Prof. Dr. Brigitte Hipfl (Universität Klagenfurt).

Die Durchführung der Tagung und die Realisierung der Publikation wären nicht möglich gewesen ohne die finanzielle Hilfe durch das Bundeskanzleramt

Österreich, Sektion II – Frauenangelegenheiten und Gleichstellung, das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, das Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz, Männerpolitische Grundsatzabteilung, das Land Salzburg, in diesem Fall das Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung, den Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg, das Gendup – Zentrum für Frauenförderung und Geschlechterforschung an der Universität Salzburg sowie das Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Wir danken ausdrücklich für diese Unterstützung wissenschaftlicher Forschung auch im Namen aller an der Tagung und der Publikation beteiligten ReferentInnen und AutorInnen.

An der Vorbereitung der Drucklegung des Bandes, die maßgeblich an der Universität Lüneburg vorangetrieben wurde, waren Merle-Marie Kruse, Irina Hennig und Steffen Rudolph beteiligt. Ihnen gebührt ein besonders herzliches Dankeschön für ungewöhnliches Engagement, Interesse und Verlässlichkeit.

Den Herausgebern der Reihe danken wir für ihr Interesse und die Einladung, dem Band diesen Publikationsort zu geben. Frau Emig-Roller sei gedankt für die freundliche wie geduldige Betreuung von Seiten des Verlages.

Anmerkungen

- 1 Vgl. „Conflict Barometer“ (2009: 1), abrufbar unter <http://hiik.de/de/konfliktbarometer/index.html> (26.02.2010).
- 2 Die Initiative wurde im Mai 1997 von Peter Ludes in Siegen gegründet. Das US-amerikanische „Project Censored“ diente als Vorbild. Zum Gründerteam und der ersten Jury gehörten Imme de Haen, Ingrid Kolb, Ulrich Saxer, Georg Schütte und Hermann Meyn; vgl. <http://www.nachrichtenaufklaerung.de/index.php?id=31> (26.02.2010).